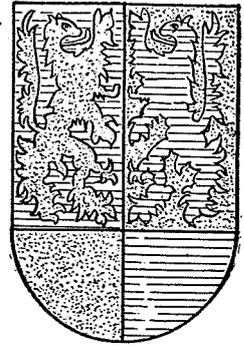




Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriebenen aus dem Kreise Schlochau



2. Jahrgang

17. Juli 1954

Nummer 7 (19)

Nebenwege

Ich liebe diese stillen Nebenwege,
die von dem Stamm der großen Straße gleiten
und sich durch Felder, Wiesen, Waldgehege
verlieren in der Himmelskuppel Weiten.

Auf glatten Bahnen tost des Tages Treiben.
Auf allen Meilensteinen hocken Sorgen.
»Nur vorwärts!« gellt's und grellt es. Niemals bleiben;
denn hinten drängelt keuchend schon das Morgen.

Ihr Nebenwege wißt von keinem Eilen.
Der Deichselrain zeugt von behäb'gen Hufen.
Es fließen ruhig hin der Gleise Zeilen,
dran harte schollennahe Jahre schufen.

Zur Seite murmeln altersgraue Weiden
im Selbstgespräch von jugendgrünen Tagen.
Des Ostwinds Schwingen über Fluren, Heiden
den unvergeßnen Duft der Heimat tragen.

Da flügelt Sehnsucht in die heil'ge Ferne.
Da stillt sich jedes Bangen, jeder Kummer.
Zu Häupten leuchten mir die gleichen Sterne,
die einst daheim bewachten meinen Schlummer.

Feldwege mit dem gras'gen Steg inmitten,
verächtlich von des Alltags Hast gemieden:
ich folg' euch mit gemachten Wanderschritten
tiefatmend in den holden Abendfrieden.

☉ Surendorf über Gettorf

Karl Konrad



Die Brahe bei Schönthal

Eingesandt
von Frau A. Klapschweit
Drohe, Kr. Ulzen



Am Neuhofer See

Als Gruß an alle Neuhofer von Else Hoyer, geb. Bother
in (20b) Süpplingerode über Helmstedt

Einladung.

Zur 600-Jahrfeier der Stadt Pr. Friedland

verbunden mit einem Heimattreffen der Kreise Schlochau und Flatow am Sonntag, dem 8. August 1954 in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof (am Hauptbahnhof und ZOB), laden wir hiermit alle Landsleute aus Pr. Friedland sowie aus sämtlichen Stadt- und Landgemeinden des Kreises Schlochau und Flatow herzlich ein.

Zugleich rufen wir auf zu einer Wiedersehensfeier aller ehemaligen Besucher des Seminars, des Gymnasiums, der Aufbauschule und der Pestalozzischule sowie der Mitglieder unserer Sport- und Gesellschaftsvereine.

— F e s t f o l g e —

Ab 9.00 Uhr vorm.: Treffen in den einzelnen Räumen des Gewerkschaftshauses.

11.00 Uhr: Gemeinschaftsfeier im Musiksaal.

12.30 Uhr: Zwangloses Mittagessen (Preiswertes Essen wird im Gewerkschaftshaus verabfolgt).

Ab 13.30 Uhr: Besichtigung der Heimatausstellung.

Ab 14.00 Uhr: Gelegenheit zu Stadt- und Hafensrundfahrten (Näheres an der Auskunft im Gewerkschaftshaus).

Ab 16.00 Uhr: Geselliges Beisammensein und Tanz.

Unkostenbeitrag: 1 DM, Besucher aus Mitteldeutschland (sowj. bes. Zone) und Arbeitslose haben freien Eintritt. Übernachtungsmöglichkeiten in preiswerten Hotels werden nur bei **rechtzeitiger vorheriger** Anmeldung bereitgestellt. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Festausschusses Herrn Leo Weidlich, Hamburg 26, Bei der Hammer Kirche 12.

Werbt und kommt!

Der Festausschuß

Die Entstehung Förstenaus und seine Bewohner in Arbeit, Witz und Humor (4)

Von Alois Spors — Förstenaus

Was die Geselligkeit und die Gastwirtschaft anbetrifft, so könnte man darüber viel schreiben. Aber eines steht fest. Die Gastfreundlichkeit war über die Kreisgrenzen hinaus bekannt. Ob es in der Wirtschaft oder bei den einzelnen Familien war: Wer einmal in Förstenaus gewesen war, kam immer wieder. Nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern aus Berlin, Hamburg und vom Rhein kamen Verwandte und Freunde zur Erholung. Wenn der Berliner auch sagte: „Hier ist nisch los, s' gibt nisch zu lieben, roochen und zu soofen!“ Nun, das erste war wohl zutreffend, denn die Förstenaus Mädel waren in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend, aber was das Rauchen und Saufen anbetraf, das merkten sie schon, wenn sie erst mit den Förstenausern warm geworden waren; dann gab es kein Halten mehr, und durch die leere Brieftasche wehte alsbald ein leiser Wind. Bekannt waren die Förstenaus mit ihrem Halb-und-Halb-Likör. Jener Gute sagte: „Och hiervon enen Pferdeeimer voll!“ Ein anderer, der dem Korn ergeben war, hatte in seinem Garten gearbeitet. Abends im Hause angelangt, sagte er zu seiner Frau: „Schnaps auf den Tisch!“ darauf antwortete die Frau: „Ich habe Brot geholt!“ Voller Zorn stieß er die Worte aus: „Verdammt Wief, hault vo dei letztä 5 Dütjä Brot, uh wätt, datt nin Drüp Schnaps im Hües is!“ Aber auch außerhalb waren die Förstenaus mit ihrem Durst bekannt. Kamen sie zur Kreisstadt, dann ging es hoch her, besonders, wenn sich noch andere Landsleute aus den benachbarten Dörfern dazugesellten. Diese wurden dann, wie man so schön sagte, „tüchtig eingeseift“. Herr Lehrer Gerschke hatte schon recht, wenn er mal bei Gastwirt Fethke in Schlochau zu den Bauern von Richnau und Niesewanz sagte: „Wenn Ihr Muttern zu Hause erzählt, Ihr seid mit Förstenausern Bauern zusammengewesen, dann wird wieder alles gut.“ Und wenn Papa dann schwankend vom Wagen stieg, wurde er mit grimmiger und verachtender Miene mit den Worten empfangen: „Wo hast Du Dir bloß wieder so einen Stehkragen geholt?“ Aber wenn er dann noch sagen konnte: „Mutter, ich war doch wieder

mit den Förstenausern zusammen“, erhellte sich das Gesicht der besseren Hälfte, und man half dem schwankenden Papa schnell ins Bett.

Die Musikkapelle, die sich aus allen Schichten der Männer zusammengesetzt hatte, löste sich bald wieder auf, denn die Musiker bliesen bei Veranstaltungen lieber volle Gläser vom Tresen als in die Hörner. Bei einem Vergnügen der Kriegerkameradschaft hatte man die Schlochauer Kapelle engagiert. Hierüber entrüstet, äußerte sich nach dem Vergnügen der sogenannte Kapellmeister von Förstenaus: „Na, so wie die geblusen haben, können wir auch blusen!“

Aber auch die Jugend hatte ihren Spaß. Bei Festlichkeiten ging es hoch her, und manch einer wird sich noch heute der schönen Stunden erinnern. Schön war es doch immer, wenn die ganze Jugend sich des Abends zu einem Spaziergang zum See traf. Untergehakt in Kettenlänge ging es dann singend den Berg herunter. An der Brücke wurde dann kehrt gemacht, und es war manchmal schon recht spät, wenn sie dann wieder singend in das Dorf mit dem Refrain: „Rechts liegt Pagelkau, links liegt Elsenau und geradeaus liegt Förstenaus. Wer weiß, wann wir uns wiedersehn am Förstenaus See“, einmarschierten. Dem Nachtrat platzte dann der Kragen, wenn er schon seines Amtes waltete, und mit folgenden Worten begrüßte er sie dann am Eingang des Dorfes: „Neü ist abä Tiet, datt jü dä Hals holt, u maugt dattch it Nest kaumt. Mohn soj abedä u denn kaumj ni üd dem Firrach (Bett).“

Ja, liebe Landsleute, so könnte ich Euch noch stundenlang mit vielen anderen Erinnerungen in die geliebte Heimat zurück versetzen. Aber der Gedanke: „Wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide“, läßt mich zum Schluß kommen.

Aber unserer Jugend möchte ich zum Schluß noch zuzurufen:

„Vergeßt die schöne Heimat nicht, die Eure Vorfahren, glücklich und zufrieden, in zäher Arbeit und großem Fleiß errichtet haben.“

Hammerstein und sein Wald

Von Albert Gerth-Hammerstein, jetzt Bremerhaven-G., Rheinstr. 96 (siehe auch das Bild in Nr. 4 Titelseite)

Hammerstein ist ein Städtchen wie viele andere im weiten deutschen Osten. Durch den Truppenübungsplatz war dort wohl mehr Leben, als in Orten gleicher Größe. Aber sonst gab es nichts Besonderes. Was hätte man wohl einem Fremden zeigen sollen? — Und doch ist mir Hammerstein ans Herz gewachsen. Jeden Tag seit nun schon neun Jahren gehen meine Gedanken dorthin. Hammerstein hat etwas, was ich in meiner neuen Wahlheimat Bremerhaven schmerzlich vermisse. Es ist der schöne Wald, der im Norden und im Süden Hammersteins bis an den Stadtrand heranreicht. Es gab nur wenige Sonntage im Jahre, an denen wir nicht unseren Nachmittagsspaziergang durch den herrlichen Wald unternahmen. Meistens war es gleiche Weg. Und doch sah man jedesmal im Wechsel der Jahreszeiten Veränderungen. Besonders erfreute uns der Wald in seiner Schönheit im Frühling, wenn nach langem Winter die wärmende Sonne die Knospen an Busch und Baum schwellen und das junge Grün sich entfalten ließ. Dann konnte man sich nicht sattsehen an den Wundern der Natur.

Begleitet mich nun, liebe Landsleute, an einem schönen Sonntagnachmittag auf dem auch Euch vertrauten Wege.

Vom Bahnhof aus gehen wir zunächst links der Bahnstrecke. Die Knospen der Fliedersträucher zwischen Weg

und Bahnstrecke sind kurz vor dem Aufbrechen. Links ragen die hohen Birken des Stadtparks als Reste des Waldes, der einst bis an die Parkstraße reichte. Nun überschreiten wir die Bahnstrecke und haben vor uns die breite Ratzebuhnerstraße. Vier Reihen hoher Birken stehen in vollem, frischem Frühlingschmuck. Rechts sehen wir die Johannamühle. Hohe Bretterstapel bedecken den weiten Holzplatz. Daneben liegt im Schutze der mächtigen Kiefern der Sportplatz. An der anderen Straßenseite erstreckt sich die lange Reihe schmucker Ein- und Zweifamilienhäuser der Ratzebuhner Siedlung.

Nun kommen wir an das Wolfsfließ. Der Weg teilt sich. Rechts geht es zum »Birkenwäldchen«. Gepflegte Wege, Brücken mit Birkenholzgeländer, Ruhebänke. Im Garten des Birkenwäldchens mit dem Musikpavillon und den Lauben feierten wir unsere Schulfeste und den 1. Mai. Von den nahen Tennisplätzen hören wir das Schlagen der Bälle und sehen daneben den Schießstand des Schützenvereins. Und dann sind wir am Stachsee, einem Stausee, herrlich im Wald gelegen. Ein fester Weg umgibt ihn und Bänke laden ein zum Verweilen, damit man in Ruhe die Schönheit der Natur genießen kann.

Doch nun zurück zu unserm Ausgangsweg. Wir wandern weiter, immer geradeaus. Der Birkenweg ist schma-

ler geworden und führt durch Hochwald. Eichelhäher werden auf uns aufmerksam und warnen. Leise rauscht der Wind in den Wipfeln der Kiefern. Eichhörnchen zeigen ihre Kletterkünste. Nach etwa zwei Kilometern hört der Pfad auf. Wir wandern den sandigen Weg, der uns durch die Schonung führt. Zu Hunderten kann man hier an warmen Sommertagen im Sande die besetzten Trichter der Ameisenlöwen beobachten. Die wenigsten Hammersteiner werden den »Sachsenstein« kennen, der ganz versteckt liegt und an eine Tragödie erinnert, die sich hier an einem Augusttage des Jahres 1915 zugetragen hat. Wie die Inschrift besagt, ermordete an dieser Stelle ein russischer Kriegsgefangener seinen Wachmann.

Nun biegen wir rechts ab und kommen an die Zahne. Vom hohen Ufer aus sehen wir ihr Wasser ruhig südwärts fließen. — Der Weg zurück, am Waldrande entlang, ist besonders schön. Links erfreut uns das Grün der Wiesen im Zahnetal. Gegenüber liegen die Gebäude des Truppenübungsplatzes. Vom Turm der Baracke 3 hören wir die Schläge der Uhr herüber tönen. — Nach einer halben Stunde überschreiten wir die Bahnstrecke am Stellwerk und sind am Ausgangspunkt unserer Wanderung angelangt.

Schön ist dieser Weg zu allen Jahreszeiten. An heißen, stillen Sommertagen flimmert die Sonne über den breiten Wegen. Ein würzigen Harzduft liegt in der Luft, und hoch und schlank ragen die Kiefernstämme wie auf Bildern von Walter Leistikow. Nie aber sieht das Auge goldner leuchten den Wald und trinkt sich trunkner an den Wundern der Erde, als wenn im Herbst das farbige Laub an die Vergänglichkeit von Schönheit, Kraft und Jugend mahnt. Dann, an sonnigen, stillen Tagen oder im Sturmestoben die Waldwege zu gehen, ist ein Erlebnis. Deckt aber loser Schnee die Erde und biegen sich alle Zweige unter seiner Last, dann kann man nicht bis zum Sonne-

tag warten. Bei einbrechender Dämmerung den stillen Wald zu durchwandern, ist eine Feierstunde.

Bei der Erinnerung daran erfaßt uns Wehmut. In der Ferne liegt die Heimat, unser schönes Schlochauer Land.



Der Sachsenstein

Links und rechts die Söhne des Verfassers, Wolfgang und Jürgen

Und nur in Gedanken können wir die vertrauten Wege wandern, die es überall gab, wo wir auch wohnen mochten. Uns allen drängt sich immer wieder die Frage auf: werden wir unsere Heimat noch einmal wiedersehen? Der feste Glaube daran gibt uns die Kraft auszuharren, bis du wieder unser bist,

Schlochauer Land

Wogende Felder,
rauschende Wälder,
Schlochauer Land
wie bist du so schön!

Täler und Höhen,
tiefblaue Seen.
Schlochauer Land,
du kannst nicht vergeh'n!

Mit Eibenforsten,
Kormoranenhorsten:
Schlochauer Land,
dich werden wir wiedersehn!

Die folgenden Grußworte sandte Herr Pfarrer Neitzel zum Heimattreffen in Northeim.

Liebe Christenbrüder und Schwestern aus den Heimatgemeinden!

An diesem Rüsttag der Heimatliebe und der Heimat treue, den ich leider nicht in Eurer Mitte verleben kann, grüße ich Euch in herzlichem Gedenken und in unwandelbarer Verbundenheit mit dem Pfingstwort der Heiligen Schrift:

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Wir kommen ja immer wieder in die Versuchung, in falscher Richtung zu hoffen. Und gerade auch im Blick auf unsere Heimat sind wir immer wieder in der Gefahr, unsere Heimkehr-Hoffnungen auf Heer oder Kraft, auf politische Ereignisse und auf militärische Erfolge der Zukunft und nicht auf den Herrn zu gründen, der der Geist ist, und dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, in der Heimat und in der Heimatferne.

Möchte Gott die Botschaft Seines Wortes dazu segnen, daß wir alle über den Rückblick in die schwere Vergangen-

heit und über den Ausblick in die ungewisse Zukunft wieder neue Kraft zum **Aufblick** gewinnen.

Möchte dieser Aufblick zu dem Herrn der Geschichte uns in unserer Heimatsehnsucht und in unserer Heimathoffnung von neuem dessen gewiß und getrost machen: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch Seinen Geist, durch IHN. Liebe Brüder und Schwestern, wenn Gott uns unsere Heimat nicht zurückgibt, dann gibt sie uns niemand mehr zurück.“

Und darum laßt uns gemeinsam ganz auf IHN hoffen, ganz auf IHN vertrauen und laßt uns die Heimat allein von IHM zurückerbitten. Als Heimatgemeinde Jesu Christi wollen wir die Heimat nicht mit der Gewalt der Waffen sondern mit der Macht des Gebetes zurückgewinnen.

Und wenn der große Weltenlenker droben uns einst erhört und uns die Heimat wiedergibt, wolln wir im Kinderland den Vater loben, der uns so hart und doch so sehr geliebt.

In treuem Gedenken
Euer Pfarrer Neitzel

Landsleute! Lest und verbreitet Eure Heimatzeitung!

Die Entwicklung einer höheren Schule in Schlochau

Von August Blanke (†). Ergänzt und fortgeführt von Dr. Horst Buchholz

(Herrn Oberstudiendir. Dr. Aldag zum 80. Geburtstag gewidmet)

Wenn unsere Gedanken zurückgehen in die Heimat und wir im Geiste durch die altvertrauten Straßen unseres Städtchens bummeln, führt unser Weg sicher nicht zuletzt zu jener Stätte, die als »Penne« einen unverlierbaren Platz in unserer Erinnerung erhalten hat. Höchst offiziell führte jene Bildungsstätte die Bezeichnung »Oberschule für Jungen« – was aber die Anwesenheit von Mitgliedern des anderen Geschlechts keineswegs ausschloß. Sie war eine städtische Einrichtung und vom Staate feierlich in ihrer Würde als »Oberschule« anerkannt. Aber der Weg von den ersten Anfängen bis zur anerkannten schulischen Vollanstalt war lang, und nur wenige wissen heute noch ihre Geschichte. Darum soll hier versucht werden, die Entwicklung des höheren Schulwesens in unserer Stadt aufzuzeichnen. Allein, es wäre dies kaum möglich gewesen, wenn nicht viele unserer Mitbürger an diesen Aufzeichnungen mitgearbeitet hätten. Ihnen allen sei für ihre Mitarbeit herzlichst gedankt.

I. Die höheren Privatschulen

Die ersten Anfänge einer höheren Schule reichen bis in das Jahr 1839 zurück. Zu dieser Zeit eröffnete die geschiedene Apothekerfrau Östreich eine höhere Privatschule für Mädchen, die aber wieder einging, als Frau Östreich von Schlochau fortzog. 1850 wurde die höhere Mädchenschule von Frau Kreisarzt Adler wieder ins Leben gerufen und 1852 der Leitung und Beaufsichtigung von Pfarrer Wilde unterstellt. 1854 stand Fräulein Renspieß der Schule vor, 1855 Fräulein Itzkow. Als eine zweite Lehrerin (Frl. Saretzka) berufen wurde, entzweite sich diese mit Frl. Itzkow und gründete eine Nebenschule, welche sie bis 1867 leitete. 1868 brachte Frl. Loeper beide Schulen unter ihre Leitung. Ihr folgten Frl. Bönisch und Frl. Schulz. 1903 wurde der Schule eine staatliche Beihilfe in Höhe von 1200 Mark bewilligt und die Verwaltung einem Kuratorium von 6 Mitgliedern unter Vorsitz des Landrats übertragen. Die Leitung der inneren Schulangelegenheiten lag in der Hand einer Vorsteherin. Als solche amtierten: Frl. Krüger, Borkowski, Warm, Jakobi, Hepner, Knuth, Schönrock und Selk. Ziel der Schule war die Vorbereitung für die 2. Lyzeumsklasse.

Fast gleichzeitig wurden Versuche gemacht, eine höhere Knabenschule ins Leben zu rufen. Sie scheiterten, weil die Interessenten – vorwiegend Beamte – nicht die nötigen Mittel aufzubringen vermochten und die berufenen Lehrkräfte meist unfähig waren. Der spätere Hoflieferant Hermann Waldow (Hamburg) schreibt dazu: »Die Lehrer waren meistens relegierte Studenten oder weggejagte Kandidaten der Theologie und meist unwürdige Subjekte. Trunkenbolde waren sie alle.« Die Schule kam erst etwas empor, als ein Kuratorium sie in die Hand nahm und dem Direktor ein auskömmliches Gehalt (2400 Mark) zusicherte. Seit 1903 zahlt die Stadt jährlich 700 Mark, der Staat 300 Mark Zuschuß. Ziel der Schule (Direktor Borowski) war die Vorbildung für die Untersekunda.

Das Fehlen einer vollwertigen höheren Schule wirkte sich ungünstig auf die Stadt aus. Viele Familien mieden den Ort wegen der unzulänglichen Schulverhältnisse, andere verließen ihn, wenn ihre Kinder das schulpflichtige Alter erreichten.

1910 machte Schlochau die größten Anstrengungen zur Erlangung einer Realschule. Allein der Minister erkannte die Notwendigkeit einer solchen Anstalt in Schlochau nicht an.



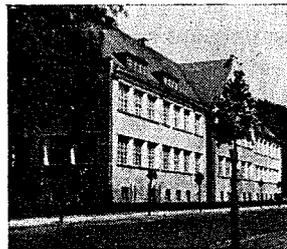
Schlochau. Die frühere Präparandie an der Berliner Straße, (Vorsteher A. Blanke), nahm 1922 die Realschule auf

II. Von der Realschule zur Oberschule für Jungen

Durch den Zusammenbruch von 1918 und die Abtrennung des Korridorgebietes (1921) ergab sich die Notwendigkeit, das höhere Schulwesen unseres Kreises zu reformieren. Das Konitzer Gymnasium – seit seiner Gründung (1623) kultureller Mittelpunkt unserer ostdeutschen Heimat – lag jenseits der neuen Reichsgrenze. Somit stand in weitem Umkreis nur eine einzige höhere Schule – das 1872 gegründete Pr. Friedländer Gymnasium zur Fortbildung unserer Jugend zur Verfügung. Ein Kuratorium mit dem Bürgermeister an der Spitze übertrug deshalb 1921 dem Assessor Reuter die Aufgabe, auf der Grundlage der vorhandenen Privatschulen eine Realschule einzurichten. Diese siedelte 1922 aus der höheren Mädchenschule (der späteren Landwirt-

schaftsschule) in die umgebaute Präparandenanstalt (später Jugendherberge und Kreisberufsschule) über und ein Jahr später erkannte die Regierung die Neugründung als städtische Mittelschule an. (Bis 1924 liefen Knaben- und Mädchenklassen nebeneinander her – später wurden sie zu gemischten Klassen vereinigt.) 1925 wurde Assessor Reuter als Studienrat nach Angermünde versetzt und der Prorektor am Lehrerseminar Pr. Friedland, Dr. Aldag, als Studiendirektor nach Schlochau berufen. Im folgenden Jahr fand die erste Abschlußprüfung zur Erlangung der mittleren Reife statt. Damit war der Aufbau der Realschule beendet.

Aber das Lehrerkollegium ruhte sich nicht auf dem schönen Erfolg, den die Anerkennung der Realschule seitens der Regierung darstellte, aus, sondern bemühte sich – von der Stadt unterstützt – um den Aufbau der Realschule zur Oberrealschule. 1929 wird unter der Bedingung, daß die Stadt ein neues Schulgebäude zur Verfügung stellt, die städtische Realschule zur Oberrealschule i. E. erhoben und die erste Oberstufenklasse (Obersekunda) eingerichtet. Noch im gleichen Jahr wird mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes (Ecke Bahnhofstraße – Bürgermeister-Zieger-Promenade) begonnen und im April 1930 fand die



Die Oberschule für Jungen an der Bürgermeister-Zieger-Promenade und am Wäldchen gelegen, wurde unter der Leitung von Reg. Baurat Krapitz im Jahre 1929/30 errichtet

Einweihung dieses schönen, idyllisch gelegenen Gebäudes statt. 1932 wurde unter Vorsitz von Oberschulrat Dr. Schaper (Schneidemühl) das erste Abitur abgenommen und kurz darauf erfolgte die Anerkennung als Oberrealschule.

Am 1. 10 1936 wurde der um den Aufbau unserer Schule hochverdiente Oberstudiendir. Dr. Aldag pensioniert. An seine Stelle trat Studiendirektor Dr. Heuck, der unserer Anstalt bis zu seiner Versetzung als Oberschulrat nach Posen (1. 7. 1941) vorstand. Seitdem ist die Stelle des Direktors verwaist. Die kommissarische Leitung der »Oberschule für Jungen« – wie sich unsere Anstalt seit der Schulreform von 1937 nennt – übernahm Studienrat Boßdorf. 1944 in Anerkennung für seine rastlose Tätigkeit an unserer Schule zum Oberstudienrat ernannt, führte er die Geschäfte eines Direktors bis zur Räumung Schlochaus.

1941 wurde unsere Schule an der Bürgermeister-Zieger-Promenade in ein Reservelazarett umgewandelt und man zog wieder in den alten, von der Kreisberufsschule belegten Schulbau (Berliner Straße) um. Allein dieses Gebäude vermochte die Schüler nicht mehr zu fassen, sodaß einige Klassen in der Volksschule untergebracht werden mußten. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse konnte dank des unermüdlchen Einsatzes aller Lehrkräfte das anerkannt hohe Leistungsniveau unserer Schule bis zuletzt gehalten werden.

Am 27. 1. 1945 wurde die Zivilbevölkerung aus Schlochau evakuiert, und mit der Besetzung durch die russische Armee ging der eiserne Vorhang über unserer Heimatstadt nieder. Die Schlochauer, die mit Genehmigung der russischen Dienststellen in den Maitagen 1945 noch einmal in unsere kleine Stadt zurückkehrten, wurden – so sie nicht für Polen »optierten« – wenige Monate später von der inzwischen eingerichteten polnischen Verwaltung ausgewiesen. Die Schlochauer Oberschule aber, jenes Bollwerk ostdeutschen Geisteslebens, steht noch unverseht im Schatten des trutzigen Ordenssturmes. Sie beide verkünden dem fremden Volk in unserer Heimat: Dieses Land ist deutsch – wir werden von ihm nicht lassen!

An alle Gewerbetreibenden, die in und um Pr. Friedland beheimatet sind. Es ist beabsichtigt, für das Treffen in Hamburg am 8. August eine Friedland-Beilage zu unserer Northeimer Festschrift herzustellen. Diese Beilage soll auch den Stadtplan von Pr. Friedland enthalten. Wir bitten alle Kaufleute und Handwerker, sich unseren Landsleuten in dieser Beilage in Form einer Anzeige vorzustellen. Der Anzeigenpreis beträgt 4,50 bzw. 7,50 DM. Die Anzeigenaufträge erbittet das »Kreisblatt« in Heide/Holst., Postfach 142, recht bald.

*Unsere heitere Heimerzählung:***Der Wildfischer.**

Vor dem Walde Gnewen lag der Niedersee. Er war so recht ein Herrgottsauge in der Ostlandweite. Das wußte keiner besser als Heinrich Hümpel. Der hatte hier sein unumstrittenes Anglerparadies. An den Sonntagen hatte er immer seine Angel im See. Erfahren in allen Künsten der Petrijünger, holte er sich manchen Haupthecht, manchen Karpfen, angelte Pfundsbarsche, hatte seine Mordsaale an der Schnur, von allem Kleinzeug ganz zu schweigen.

Was aber die Hauptsache war, Hein hatte hier allein das Angelrecht und dazu noch die Fischereiaufsicht über das Gewässer. Im Anglerklub wies er bei jeder Sitzung gebührend darauf hin. Die Angelbrüder gönnten ihm seine billige Würde gern. Es gab soviel Fischwasser rundum. Jeder hatte seine stille Fischwaide. Jeder trug den beuteschweren Rucksack heim.

In letzter Zeit tat Heinrich sich aber doch zu dicke mit seinem See und seinem Aufsichtsrecht. Das wurmte Schneider Usel. Er beschloß mit andern Sportgenossen, ihn von der Prahlerei zu heilen. Gedacht! — Gemacht!

Sonntags, Heinrich belauert einen Hecht von der Sorte, die Moos auf dem Kopf hat, geschah es. Eben ließ er unendlich vorsichtig die Karusche spielen. Diesen Köder würde der Bursche nehmen. Der alte Anglerschwelgte im Vorgefühl der Freude, mit dem Fisch zu exerzieren, um ihn landmatt zu machen. Da, was sahen seine Augen, drüben saß ein Mann am See, an seinem See und, »sah nach der Angel ruhevoll«. »Da soll doch einer«, nicht mal im Uferschilf, nein frei und ungedeckt auf einem großen Stubben saß der Mann. Augerechnet auf seinem Stubben, unter dem seine großen Barsche standen. Jetzt! Jawoll, jetzt hob er die Rute, ein Fisch zappelte an der Angel. Rasch schob Heinrich seine Rute unter eine Uferwurzel. Es würde ja nicht grade einer beißen. Nun rasch die Gummistiefel aus! Auf Socken los! Nur leise, nur leise. Ab und an linste Hein übers Schilf. Der Kerl saß noch da. Eben hob sich die Rute wieder. Der Fremde fing seine Barsche. Rasch um den See. Heinrich sah nicht mehr übers Schilf. Er mußte hin und den Wildfischer haben. Ihm gleich, wer da saß: in den See mit dem Kerl. Hinterher würde er ihm die Karbonade scheuern. Kein Zweifel, bedenkt, daß Heinrich Transportarbeiter auf Gelegenheiten war: »Könn'n se boxen, könn'n se ringen, sind Klavierchens wegzubringen?« Der Lorbaß sollte sich auf was gefaßt machen.

So, nun noch die letzten dreißig Meter. Hümpel schlich wie ein Indianer auf dem Kriegspfad. Noch saß der Kerl. Im Reitsitz saß er auf dem Stubben. Den Hut hatte er tief übers Gesicht gezogen. Beißen mußte just nichts, denn der Fremde sah stur auf den Schwimmer.

»So, denn wolln wir mal!« Hein zog die Hosen höher. Der Wildfischer mußte gleich über Kopf in den Bach. Rausholen wollte er ihn schon wieder. Sprung und Sprung! Ein Satz über den Stubbenstamm! Petri Verdammnis, was war das? Ehe er sich zurückreißen konnte, neigte sich der Kerl vornüber, Heinrich griff ins Leere und platschte so lang er war in den See.

In der Uferdickung erhob sich Gelächter und Gejohle. Es brach in der Dickung. — Lehmanns Kommiss hatte anderntags eine ernste Aussprache mit dem Chef. Er hatte die Gliederpuppe, die im großen Fenster den tadellosen Sitz der Moden zeigte, sehr ramponiert von einem Buzdenzauber zurückgebracht. Sie mußte sogar neu gewachsen und geschminkt werden.

Auf der nächsten Sitzung der Anglerklubs »Petri Heil von Friedland« tat sich was. Fest steht, daß die Anglerbrüder zu Nachtwächter Krauses Kummer in der Morgenfrühe singend durch die Straßen zogen. Sie schleiften ihn mit und reichten ihm dann und wann die Pulle. Konnte man da einschreiten? Nein, das konnte man da nicht. Die Sänger waren Friedlands Bürger. Er, Krause, würde morgen in seinem Nachtbericht vermerken: »Fremde Randalanten sangen in der Nacht. Sie entzogen sich der Sistierung durch die Flucht. Sie werden dörrlich gewesen sein. Kr. Nachtbeamter«.

Rolf Wilke

Pommersche Landsmannschaft
Kreisgruppe Schlochau im BvD. . . Hannover-Stadt

Liebe Heimatfreunde!

Am Sonnabend, dem 4. Sept. 1954, findet in Hannover im Döhrener Maschpark, Suthwiesenstr. 41, unser diesjähriges 8. Heimatkreistreffen statt, zu dem alle Landsleute aus dem Kreise Schlochau herzlich eingeladen werden.

Beginn Sonnabend 15 Uhr, Ende Sonntag früh 6 Uhr. Im Programm sind Ansprachen des Landesvorsitzenden der PLM. und eines Beauftragten des BvD. vorgesehen. Gemeinsame Kaffeetafel, Konzert des Musikzuges der Hannoverschen Jäger. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Für die Unterbringung auswärtiger Teilnehmer ist bestens gesorgt. Anfragen mit Rückporto an W. Riebling, Hannover-S., Krausenstraße 32, umgehend erbeten.

Anmeldung mit beigefügter Anmeldekarte umgehend erbeten, weil die Tische im Saal und Garten mit Ortsnamen versehen werden sollen. Hierdurch wird jedem Landsmann sein Platz bei seinen Heimatfreunden seines früheren Wohnortes gesichert.

»Willst Du Deinen Landsmann sehen,
dann mußt Du nach Hannover gehen.
,Hannover-Treffen' sind Tradition,
das weiß ein jeder heute schon«.

Der Festausschuß. Riebling, Roggenbuck, Ruhnke, Ulrich

Zur freundlichen Beachtung!

Die heutige Ausgabe umfaßt acht Seiten, während die am 21. August erscheinende Kreisblattnummer einen Umfang von zwölf Seiten haben wird.

Für alle Landsleute, die das Bezugsgeld vierteljährlich zahlen, ist der heutigen Ausgabe eine Zahlkarte beigefügt.

In unseren nächsten Ausgaben bringen wir:

»Ein Schlochauer reiste durch Titos Land« (Jugoslawien heute) von Wolfgang Schleiff,

den Bericht »Ein Bauernhof im Schlochauer Land«,

»Die letzten 50 Jahre in Pr. Friedland« von Johannes Mierau,

»Dazwischen liegt die Grenze«, eine große Liebesgeschichte,

einen Erlebnisbericht des früheren Bürgermeisters Franz Schulz, Briesnitz:

»Als Deutscher inmitten der roten Flut 1945—1947«.

Ferner: Eine sehr heitere Geschichte von Alfons Jedrzejewski; die Dorfchroniken von Eickfier und Pollnitz (weitere Gemeinden folgen!) und endlich: Einwohnerlisten der einzelnen Gemeinden mit den heutigen Anschriften, soweit sie bisher fertiggestellt wurden.

Dr. Karl Konrad, dessen Gedicht »Nebenwege« wir in diesem Heft abdrucken, stammt aus der Provinz Posen. Er ist von 1926 bis 1935 als Studienrat in Pr. Friedland tätig gewesen. Was er dort erlebt hat, wird er uns demnächst in einem besonderen Aufsatz schildern. Er wohnt jetzt in Schleswig-Holstein.

Dieser Ausgabe liegt eine Anmeldekarte zum Heimattreffen in Hannover bei.

Ausreichende Belege sichern rasche Schadensfeststellung.

Alle Landsleute, die mit ihrem Feststellungsantrag beim zuständigen Ausgleichsamt Vermögensverluste geltend gemacht haben, weisen wir besonders darauf hin, daß nach § 35 des Schadensfeststellungsgesetzes Angaben über Schäden, die nicht bewiesen oder glaubhaft gemacht worden sind, bei der Feststellung nicht berücksichtigt werden können. Um unnötige Verzögerungen zu vermeiden, ist es zweckmäßig, sich bereits jetzt Unterlagen zu besorgen, die als Beweise gelten können oder durch die der Schaden glaubhaft gemacht werden kann.

Grundsätzlich kommen als Hauptbeweismittel in Frage Einheitswertbescheide, die von den Finanzämtern zu den letzten Feststellungszeitpunkten vor Eintritt des Schadens erteilt wurden. Das wird im allgemeinen der 1. Januar 1935 sein. Sind diese Bescheide nicht mehr greifbar, gelten als Nachweis für Grundvermögensverluste folgende Urkunden: Grundsteuerbescheid, Grundsteuermaßbescheid, Feststellungsbescheid oder Quittungen der Finanzämter über geleistete Abgeltungsbeträge auf die Gebäudeentschuldungssteuer. Für Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Vermögen gelten: Reichsnährstandsbescheide des Finanzamtes, Quittungen des Finanzamtes oder des Reichsnährstandes über bezahlte Reichsnährstandsbeiträge, Hofkarten und Entschuldungspläne für die Landwirtschaft, die vom Kommissar für Osthilfe oder den Entschuldungsämtern bei den Amtsgerichten aufgestellt worden sind.

Andere Beweismittel als die vorgenannten werden kaum von den Ämtern anerkannt werden. Zur Beschleunigung ist es also wichtig, nochmals zu überprüfen, ob ausreichende Beweisurkunden vorgelegt wurden und die evtl. noch fehlenden Akten dem zuständigen Ausgleichsamt nachzureichen.

Die Saatgutwirtschaft Geglenfelde

Das Rittergut Geglenfelde lag etwa 7 km östlich von Hammerstein. Der 2080 Morgen große Betrieb wurde von seiner Eigentümerin, Frau Elisabeth Mackensen, von 1926 bis zur Vertreibung durch die eingebrochenen Russen selbst bewirtschaftet. Zunächst wies dieser typische Grenzmarkbetrieb gegenüber den anderen Gütern des Gebietes keine nennenswerten Unterschiede auf. Nach dem 1. Weltkrieg war die Bodennutzung eine ziemlich extensive, der Viehbesatz schwach, die Fruchtbarkeit der Böden mäßig.

Es war das besondere Verdienst der „Kartoffelfrau“, erkannt zu haben, daß die Klima- und Bodenverhältnisse besonders günstig für den Pflanzkartoffelbau sind. Die lehmigen Sandböden auf der norddeutschen Moräne, die Lage auf dem pomerschen Höhenrücken in nicht allzu großer Entfernung von der Ostseeküste, das kontinentale Klima, das durch warme, trockene Sommer und rauhe, kalte Winter gekennzeichnet ist, boten günstige Voraussetzungen für die Kartoffel.

Und so wurde Ende der 20er Jahre diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt und der Pflanzkartoffelbau nach eigener Methode und allen modernen Erfahrungen der Wissenschaft begründet und allmählich soweit ausgedehnt, daß schon vor 1935 Geglenfelde eine ausgesprochene Saatkartoffelwirtschaft geworden war. Rund 40% der Ackerfläche wurden von der Kartoffel eingenommen, und zwar wurde durchweg hochwertiges Pflanzgut der besten deutschen Züchtungen angebaut. Aus den anfänglich 12 Waggons Saatkartoffeln waren schließlich deren 160 geworden, die von der kleinen grenzmärkischen Station Domsloff nach dem deutschen Westen und Süden, nach 9 europäischen Ausländern und nach Übersee geliefert wurden.

Diese nüchternen Zahlen beinhalten eine außerordentliche Leistung. Vom Anfang bis zum Ziel waren viele Etappen der Sorge, der Anstrengung und der geistigen Arbeit zu verzeichnen. Die intensive planmäßige Arbeit am Boden, gestützt auf eine neuzeitliche Gründungs- und Stallmistwirtschaft, die allmähliche Einführung besserer Bodenbearbeitungs- und Düngungsmaßnahmen konnten zusammengekommen zu diesem Erfolg führen. Der Humuswirtschaft mußte dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Bemerkenswert ist, daß die „Kartoffelfrau“ ihrer Zeit auch insofern vorausseilte, als sie frühzeitig erkannte, wie wichtig es auch für den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb ist, sich gute Absatzmärkte und sichere Abnehmer zu verschaffen. Die Qualität der Ware zu unterstützen durch eine sinnvolle Werbung sowie durch Ausstellungen auf den Schauen der DLG und der westdeutschen Provinzen war etwas für die damalige Zeit Ungewöhnliches. Heute erkennen weite Kreise der Landwirtschaft, wie wichtig solche Überlegungen auf allen Gebieten der Produktion sind.

Wenn irgendwo in einem Betrieb eine produktive Zusammenarbeit zwischen der Landbau-Wissenschaft und der Praxis in besonderem Maße gepflegt wurde, so in Geglenfelde. Die Wissenschaftler der damaligen Preußischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Landsberg/W., die bekannten Pflanzenzüchter des In- und Auslandes wie auch zahlreiche Wissenschaftler der Bodenkunde und der Landtechnik pflegten mit dem Betrieb Geglenfelde eine ständige und fruchtbare Zusammenarbeit.

Besonders dankbar muß man hier auch der ostdeutschen Betriebe gedenken, die über die materiellen Gesichtspunkte hinaus die kulturellen Aufgaben gepflegt haben, und dazu gehört vor allem Geglenfelde, dessen Gutshaus durch den ausgeprägten Kunstsinn der „Kartoffelfrau“ im Laufe der Jahre nicht nur zu einem kleinen Museum, sondern darüber hinaus zu einem Musterbeispiel ostdeutscher Gastlichkeit wurde. Die Grenzmarklage mit ihren schwierigen politischen Verhältnissen war ein dankbares Betätigungsfeld zur Pflege des ländlichen Brauchtums und der Betreuung der Mitarbeiter. Auch hier hat sich die Kartoffelfrau ein Denkmal gesetzt, das selbst heute noch zu uns herüberleuchtet, denn wie hingen ihre Mitarbeiter an ihr! Die enge Verbundenheit zur Scholle und die Liebe zur Heimat waren die Kraftquellen, aus denen geschöpft wurde und die auch heute, nachdem jenes Grenzmarkland unter polnische Verwaltung geraten ist, noch nicht versiegt sind. Wir gewinnen daraus die Zuversicht, daß einst die Zeit anbrechen wird, in der wieder deutsche Bauern auf dem Boden der Heimat den Pflug führen werden.

Bis dieser Zeitpunkt gekommen ist, wird die Geglenfelder Arbeit und Tradition auf dem ca. 750 Morgen großen Gute Eschede in der Lüneburger Heide weitergeführt werden.

Professor Dr. Könekamp
früher Landsberg a. d. Warthe.

Brief aus der Heimat

Den 7. März 1954

Liebe Frau Ohm!

Ihr Paket erhielt ich Ende Februar und danke Ihnen recht herzlich. Es war laut Aufstellung alles darin, bis auf Schmalz und Kartoffelmehl. Besonders habe ich mich über die Schuhe gefreut. Sie passen gerade so. Aber so leid es mir tut, ich muß es Ihnen schreiben. Schicken Sie mir bitte nichts mehr, wir können die Pakete nicht mehr einlösen. Ich verdiene nur 200 Zloty im Monat, und das Paket kostete 64 Zloty. Eine andere Familie bekam ein Päckchen mit 60 Zigaretten, 15 Zigarren, Schokolade und Bonbons. 110 Zloty Zoll kostete es. Was sollen dann erst große Pakete kosten? Wir hatten vom 15. Dezember bis jetzt große Kälte, bis 25°. Wir sind sehr traurig, daß wir hier noch sitzen müssen und sich kein Mensch um uns kümmert. Aber man sagt uns immer: Bleiben Sie, die kommen alle wieder hierher«. Man hat ja auch damit gerechnet und es muß ja mal was kommen. So warten wir schon Jahre und es ist immer dasselbe.

(Der Brief, wie auch alle andern bisher veröffentlichten Briefe aus der Heimat, lag im Original vor und wurde im Norden unseres Kreises Schlochau geschrieben.)

Liebe Pr. Friedländer!

Für die Ausstellung in Hamburg am 8. 8. 54 hätte ich noch gern folgende Bilder von Vereinen als da sind: Turnverein DT, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Sportverein Mars, Sportverein Pr. Friedland; beide Schützengilden, Kriegerverein, Feuerwehr, Liedertafel usw.

Wer besitzt ferner ein Bild vom Kronprinzenbesuch 1912, vom Einholen der Kanone, die auf dem Markt stand, 1915? Bitteschickt mir auch diese Bilder leihweise.

Paul Strauß, Schneidermeister. Lübeck-Rangenberg, Am Rande 5.

Achtung! Die Zusammenkunft anlässlich der 600-Jahrfeier am **S o n n a b e n d**, dem 7. August 1954 in Hamburg fällt aus. Sämtliche Schulen und Verbände treffen sich erst am Sonntag, dem 8. August.

Berichtigung zu Seite 193. Im Artikel »600 Jahre Pr. Friedland« von Joh. Mierau muß es in der ersten Spalte, letzter Absatz, richtig heißen: »Dr. F e r c h l a n d als Vorsitzender in Uniform«.

Am 28. Juli 1954 feiert Frau Agnes Jaeger aus Hammerstein, Mackensenstraße bei Roggatz, jetzt mit ihren Kindern wohnhaft in (20a) Schulenburg (Leine), Post Elze-Land ihren

70. Geburtstag

Herzliche Glückwünsche von Agchen Klatt aus Hammerstein, Schloßstr. 20. Jetzt: Stevers 71, Post Schapdetten bei Münster (Westf.).

Am 31. Juli 1954 begeht unser verehrter Herr Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Aldag in Braunschweig, Geysostr. 11 seinen

80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Oberschule für Jungen zu Schlochau.

Paul-Arthur

In großer Freude geben wir dankbar die Geburt unseres 4. Kindes, eines gesunden Jungen, bekannt. Arthur Hennecke-Heinrichswalde und Frau Anneliese geb. Fortlage

(20b) Groß-Flöthe, den 18. Juni 1954
Post Börssum

Die Verlobung ihrer Tochter Sabine mit dem Forstreferendar Herrn Klaus Gussone (früher Peetzig/Oder) geben bekannt

**Oberforstmeister R. M. Beninde-Pflastermühl
und Frau Ursula, geb. Schuster**

Niederlahnstein/Rhein, Taubhausstr. 13

Wir haben uns verlobt

**Barbara Münter
Wolfgang Schleiff**

Wallhausen/Bodensee Hamburg-Hochkamp, Arnimstr. 2
Im Mai 1954 fr. Schlochau

Statt Karten

**Dipl.-Phys. Hans Hugo Suhr
Suse Suhr, geb. Gerth**

Vermählte

Frankfurt/Main, den 3. Juni 1954

Frankfurt/Main-Eschersheim Duisburg-Hamborn
Langheckenweg 31 Tieckstr. 2

Ihre Vermählung geben bekannt

**Hans Schütt
Ursula Schütt, geb. Pakowski**

5. Juni 1954

Hannover-Wiesenaue Köln-Vingst
Freiligrathstr. 13a, fr. Hammerst. Hesshofstr. 20, fr. Stegers

Am 19. Juli 1954 feiern der Landwirt Richard Below und seine Ehefrau Margarete, geb. Hartwig, aus Hammerstein, Arno-Manthey-Str. 14

das Fest der Silbernen Hochzeit

in Bergisch-Gladbach bei Köln, Romaney Nr. 5.

Es gratulieren die Kinder Hans Hardtke und Frau Marlies, geb. Below. Helmut Below

Infolge eines bedauerlichen Versehens wurde die Vermählungsanzeige des Herrn Dipl.-Phys. Hans Hugo Suhr nicht in der Juni-Ausgabe des »Kreisblattes« veröffentlicht. Die Druckerei.



Zur Goldenen Hochzeit sind meinen Eltern in der alten Heimat Pr. Friedland zahlreiche Glückwünsche übersandt worden.

Im Namen meiner Eltern danke ich allen lieben Lands-

leuten herzlichst für die Aufmerksamkeiten.

F. Brzezinski, Ing.

Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsau 35, I

Geburtstage

90. Frau Amanda Minther aus Baldenburg, Bahnhofstr., jetzt Bln.-Charlottenburg, Savignyplatz 12 am 1. 8. 54. Die Baldenburger aus Stadt und Land gratulieren ihrer lieben alten Heimatfreundin aufs herzlichste und wünschen ihr weiterhin die beste Gesundheit. Sie war als treue Kirchgängerin bekannt. Ihr Schicksal war schwer. Ihr Mann wurde im Februar 1945 im Alter von 80 Jahren von den Russen erschossen und ihr jüngster Sohn Fritz verschleppt. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Frieda. Ihr Sohn Hermann übersiedelte 1952 nach Kalifornien. Ihre Tochter Else, welche auch dort wohnt, weilte kürzlich bei ihr zu Besuch.

80. Witwe Martha Langkafel aus Flötenstein am 24. 7. 54 bei ihrem Schwiegersohn Josef Null in (16) Fulda, Magdeburgerstr. 16.

80. Bahnbeamter i. R. Leopold Dietrich aus Baldenburg am 21. 8. 54 z. Zt. in Trassenheide auf Usedom.

77. Frau Wilhelmine Balfanz aus Schlochau, Damnitzerstraße am 14. 7. 54. Jetzt: Hannover-Ricklingen, Gasmannstr. 16.

75. Bank- und Sparkassendirektor Hermann Enss aus Schlochau, der die Kreisbank und Kreissparkasse des Kreises Schlochau aus kleinsten Anfängen zu dem bedeutenden Institut emporführte und bis 1939 leitete, am 20. 7. 54 in Remscheid, Guldenwerth 63.

75. Frau Emma Hahn, geb. Berndt aus Baldenburg, Marktstr. am 27. 6. 54 in (16) Seulberg (Taunus), Moorstr. 9. Sie lebt dort mit ihren Söhnen Willi und Paul. Allen Baldenburgern herzliche Grüße!

75. Frau Berta Ost, geb. Wiese aus Baldenburg, Alte Poststr. 6 am 10. 7. 54 in voller geistiger und körperlicher Frische. Jetzt: Siegen (Westf.), Unter dem Klingelschacht 11. Sie grüßt alle Verwandten und Bekannten.

75. Dachdeckermeister i. R. Albert Wolter aus Baldenburg, Seestraße am 8. 7. 54. Jetzt: (10b) Röthenbach 26, Kr. Auerbach (Vogtland). Allen Baldenburgern herzliche Grüße!

74. Schuhmachermeister i. R. Otto Venske aus Baldenburg, Rummelsburgerstraße am 6. 7. 54. Jetzt: (21b) Müsen, Kr. Siegen, Jakobstr. 2/18.

70. Ldsm. Wilhelm Kuchenbecker aus Förstenaue-Abbau am 18. 8. 54. Er, sowie seine Ehefrau Amanda, geb. Bubolz befinden sich wohl auf. Sie wohnen in Bautzen (Sa.), Damaschkestraße 9 und grüßen herzlichst alle Förstenaue.

Geburtsnachricht

Am 9. 6. 54 wurde unsere Ute geboren. In großer Freude: Wilhelm Schlottko und Frau Evelin, geb. Dimow. Früher Strem-lau bei Baldenberg. Jetzt: Uelzen, Bahnhofstr. 15.

Vermählungen

Am 20. 5. 54 Alois Karau, jüngster Sohn des Bauern Paul Karau, aus Penkuhl (beim Postamt in Paderborn tätig) mit Fräulein Hedwig Risse in ihrem 1953 erbauten Hause in Wewer bei Paderborn.

Ihre Vermählung geben bekannt: Willi Sawallich, früher Pa-gelkau-Waldau und Martha Sawallich, geb. Fink im Mai 54. (20a) Bohlsen 16, Kr. Uelzen.

Silberhochzeit

Am 15. 5. 54 Ldsm. Johann Mischnick und seine Ehefrau Frieda, geb. Fedtke aus Damnitz. Jetzt: (23) Eicken-Bruche 6b, Kreis Melle.

Am 12. 7. 54 Ldsm. Wilhelm Fedtke und seine Ehefrau Helene, geb. Berndt aus Damnitz. Jetzt: (23) Norden (Ostfriesland), Schulstraße 28.

Am 17. 6. 1954 Ldsm. Erich Kastrau und seine Ehefrau Edith, geb. Walter, aus Pr. Friedland. Jetzt Meldorf/Holst., Spreetstr. 5.

Suchanzeigen.

Gesucht wird **Betty Giesel** aus **Damnitz**, geb. am 7. 2. 1924. Sie wurde auf der Flucht bei **Krussen**, Kr. **Stolp** im März 1945 von russischen Truppen interniert und im April 1945 in einem Sammellager in **Graudenz** gesehen. Nachricht erbittet **Johann Mischnick** (23) **Eicken-Brüche 6b**, Kr. **Melle**. Früher **Schlochau-Kaldau**.

In meinem Besitz befindet sich ein Sparkassenbuch von **Arno Panknin** aus **Geglenfelde**. Wer weiß, wo sich der Inhaber desselben befindet? Nachricht erbittet **Frau Lieselotte Nemitz**, geb. **Ring** aus **Hammerstein**. Jetzt: **Solingen**, Am **Neumarkt 58**.

Anschriftenänderungen. (Veröffentlichung kostenlos)

Albert Sonnenberg-Hammerstein, jetzt **Hannover-Döhren**, **Willmerstraße 110**.

Frau Martha Krause-Hammerstein, jetzt **Hannover-Döhren**, **Willmerstraße 110**.

Ldsm. Friedrich Albrecht - Rittersberg, bisher **Marbeck 2**, jetzt **Groß-Reken**, Kr. **Borken** (Westf.), **Kirchbauerschaft 177/II**.

Ldsm. Oskar Kleinert, bisher **Friedberg** (Hessen), ist nach **Australien** ausgewandert.

Es starben fern der Heimat

Herr Karl Greinert aus **Pr. Friedland** am 28. 5. 54, 81 Jahre alt in **Hertel**, Kreis **Soltau** (Han.).

Ldsm. Kaufmann und **Gastwirt Georg Henke** aus **Hammerstein** am 21. 5. 54, 46 Jahre alt, in **Bippen**, Kreis **Bersenbrück**. Dies zeigen an: **Ilse Henke**, geb. **Hoffschild** und **Kinder**, **Oldenburg i. Oldenburg**, **Grüne Straße 14**.

Fr. Hedwig Ost aus **Baldenburg**, **Bahnhofstr.**, am 18. 6. 54, 61 Jahre alt, im **Altersheim. Bln.-Charlottenburg I**, **Berlinerstraße 137/38**.

Frau Augusta Albrecht, geb. **Köpke** aus **Baldenburg**, Am **Viehmarkt**, am 26. 7. 52 in **Lübeck**. Sie lebte dort bei ihrem ältesten Sohn **Fritz**.

Frau Hedwig Preuß aus **Schlochau** (Mühlen- u. Handelsges.), am 22. 6. 54, 57 Jahre alt, in **Neustrelitz** (Meckl.), **Stalinstr. 12**.

Bauunternehmer Johann Rook aus **Schlochau** im Alter von 57 Jahren in **Ratzeburg/Holst.**, **Zitschower Weg 22**, am 11. 6. 54 infolge eines Autounfalles. Wenige Tage vorher hatte er noch am **Kreistreffen** in **Northeim** teilgenommen.

Am 16. Juni 1954 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau

Ida Riebling, geb. Neumann

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer **Otto Riebling nebst Kindern.**
Wolfenbüttel, Fritz-Fischer-Str. 13, früher Schlochau

Am 21. Juni 1954 starb fern der Heimat meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Maria Sprafke

geb. **Sengpiel** aus **Abb. Eickfier**, Krs. **Schlochau**
im Alter von 71 Jahren. In stiller Trauer

Franz Sprafke nebst Kindern und Anverwandten
(20a) Elze/Han., Mühlenstr. 20

Am 21. Juni 1954 verließ uns — fern der Heimat — nach kurzer schwerer Krankheit infolge eines Schlaganfalles unsere unvergessliche, geliebte Mutter, Schwester und Großmutter

Frau Elsa Dummer

geb. von **Sarnowski**

im Alter von 69 Jahren.

Ein tapferes Leben hat seine Erfüllung gefunden!

In stiller Trauer

Reg.-Rat Robert Bergschmidt und Frau Waldtraut,

geb. **Dummer**

Dipl.-Ing. Kurt Uttecht und Frau Erika,

geb. **Dummer**

Frau Armida Knuth, geb. von **Sarnowski**

Taubst.-Oberlehrerin Lucie von Sarnowski

und vier Enkelkinder

Schleswig, Königsberger Str. 17 Porz-Urbach, Waldstr. 99

Gott der Herr über Leben und Tod hat heute, nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meinen lieben Mann, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Landmesser

aus **Niesewanz** im 85. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich genommen.

In tiefer Trauer

Martha Landmesser, geb. Wollschläger

Leo Landmesser

Franz Rehbein und Maria, geb. Landmesser

Albert Landmesser und Josephine, geb. Schall

Bernhard Landmesser und Bertl, geb. Bayer

Heinrich Krämer und Elisabeth, geb. Landmesser

Ernst Ohrt und Hildegard, geb. Landmesser

Ambrosius Landmesser und Inge, geb. Edler

Josef Landmesser

und 9 Enkelkinder

Lübeck, am 27. Juni 1954

Schwartauer Landstraße 115

Wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag ist unser lieber Vater und Großvater

Julius Venske

von uns gegangen.

Fern der lieben Heimat haben wir ihn am 17. Juni 1954 auf dem Friedhof in **Büchen-Pötrau** zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Fritz Venske

Gertrud Venske, geb. Balkau

Heidemarie Venske

(24) Büchen/Lbg., Zollweg

früher Baldenburg

Am 19. Juni 1954 entschlief sanft und ruhig nach kurzem Leiden, fern von seiner geliebten Heimat **Baldenburg**, Kreis **Schlochau**, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater. Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Friedrich Dahms

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elise Dahms, geb. Krause, nebst Kindern und Anverwandten

(22a) Langenfeld-Immigrath (Rhld.), Feldstr. 48 I

Karl Dahms als Bruder

und Frau Marie Dahms, geb. Heyer

(1) Berlin SW 61, Obentrautstr. 47 v.I.

Heute entschlief sanft nach einem Leben voll aufopfernder Liebe für die Ihrigen unsere innigstgeliebte unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Emma Freyer, geb. Dobrindt

im 89. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Margarete Sich, geb. Freyer

Kurt Freyer und Frau Lina, geb. Schreiber

Erwin Neitzel und Frau Louise, geb. Freyer

Heinz, Irma und Helga als Enkelkinder

Hannover, Kopernikusstr. 1, den 3. Juli 1954

früher Pr. Friedland

Herausgeber: **Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142**

Druck: **Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein**

Das „**Neue Schlochauer Kreisblatt**“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. Postscheckkonto: **Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.)**. Konto: **Hamburg Nr. 167 46**.

Nummer 20 erscheint am 21. August 1954.

Anzeigen bis spätestens 11. August 1954 erbeten.